

Herbert Exenberger

Vergessene Opfer des NS-Regimes

Gedächtnisorte ohne Erinnerung

Im Zuge der umfangreichen Recherchen für das Projekt „Gedenken und Mahnen in Niederösterreich 1934–1945“ stießen wir sehr bald auf Stätten der Verfolgung und der Ermordung von Menschen während der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft, die bis heute nicht durch ein Erinnerungszeichen öffentlich sichtbar gemacht wurden. Sie sind daher kaum im Bewusstsein der nachgeborenen Generationen zu finden. Wir wollen nur an zwei Beispielen, einem Nebenlager des Konzentrationslagers Mauthausen – Waffen-SS Arbeitslager Hirtenberg, Gustloff-Werke, Niederdonau – und den Massenerschießungen am 15. April 1945 im Zuchthaus Stein an der Donau, dieses „vergessene Gedenken“ dokumentieren. Vielleicht gelingt es, durch die Darstellung der menschenverachtenden Ereignisse an diesen beiden Orten das Setzen eines Erinnerungszeichens zur Realität werden zu lassen.

Das Waffen-SS Arbeitslager Hirtenberg – Gustloff-Werke¹

Mehrere Gedenkstätten erinnern in Niederösterreich bereits an die Nebenlager des Konzentrationslagers Mauthausen.² Der Bogen spannt sich von einer ständigen Ausstellung und mehreren Erinnerungszeichen für nationale Opfergruppen in der KZ-Gedenkstätte Melk über Mahnmale und Gedenksteine in der Hinterbrühl, St. Aegydt am Neuwalde, St. Valentin und Schwechat bis hin zu einem auf Privatinitiative errichteten „Marterl“ in der Schabfeldgasse in Preinsbach (Gemeinde Amstetten).³ Über einige KZ-Nebenlager in Niederösterreich wurden bereits selbständige Publikationen und Beiträge in periodischen Druckschriften veröffentlicht: die Bände 1 und 3 der Schriftenreihe „Industrie, Zwangsarbeit und Konzentrationslager in Österreich“ über Melk und Wiener Neustadt⁴, die Publikation von Adolf Ezsöl über Schwechat⁵, die Fachbereichsarbeit von Martin Holzer über das KZ-Nebenlager Wiener Neudorf⁶ sowie ein Oral History-Projekt über das KZ-Nebenlager Hinterbrühl und die Zwangsarbeit von KZ-Häftlingen im heutigen Schaubergwerk Seegrotte⁷.

Obwohl sich vor einigen Jahren Direktor Erich Strobl aus Hirtenberg um einen Gedenkstein zur Erinnerung an die Häftlinge des Waffen-SS Arbeitslagers Hirtenberg – Gustloff-

1 Siehe dazu: Nebenlager Hirtenberg, in: Baumgartner, Die vergessenen Frauen, S. 140 ff.; Filipič, Slowenen in Mauthausen, S. 316–324; Hanauska, Heimatbuch, S. 333.

2 Siehe dazu auch den Beitrag von Alexander Prenninger in dieser Publikation.

3 Siehe dazu S. 204 f., 208, 315 f., 333–338, 358 f. und 560 in dieser Publikation.

4 Freund/Perz, KZ in der Serbenhalle.

5 Ezsöl, KLM-Arbeitslager Wien-Schwechat 2.

6 Martin Holzer, Das KZ Nebenlager Wr. Neudorf (1943–1945), Wr. Neudorf 1990 (DÖW Bibliothek 25.432).

7 Eichberger/Freisinger/Halbritter/Rauscher, Hinterbrühler Seegrotte.

Werke bemühte und auch schon die Zusage vom Bürgermeister erhalten hatte, gelang es bis heute nicht, den Gedenkstein zu errichten.⁸

Die Hirtenberger Patronenfabrik von Fritz Mandl wurde nach dem „Anschluss“ im März 1938 auf Befehl von Hermann Göring „arisiert“ und in die „Wilhelm Gustloff-Stiftung“ eingegliedert.⁹ Zu der Übernahme des Betriebes nahm auch der SD-Führer des SS-Oberabschnittes Donau nach der Übermittlung des Vertrages durch den SS-Brigadeführer und Staatssekretär für das Sicherheitswesen Ernst Kaltenbrunner Stellung:

„Ein Bekanntwerden von irgendwelchen Zahlungen an den geflüchteten Juden Mandl, der durch seine politische Einstellung und Tätigkeit in allen Kreisen bekannt ist (siehe Anlage der Stapo-Leitstelle und des SD-Oberabschnittes Donau) würde in der Bevölkerung der deutschen Ostmark eine allgemeine Entrüstung hervorrufen und das Ansehen und Vertrauen zur nationalsozialistischen Partei- und Staatsführung sehr schwächen.“¹⁰

Arbeitskräftemangel in der nationalsozialistischen Rüstungsindustrie führte in vielen Orten zur Errichtung von Lagern für Kriegsgefangene, aus ihrer Heimat zur Zwangsarbeit verschleppte Menschen und für KZ-Häftlinge, meist in unmittelbarer Nähe der Produktionsstätten. So entstand auch in Hirtenberg am 28. September 1944 innerhalb eines „Fremdarbeiterlagers“ am östlichen Ortsausgang („Am Weinberg“), durch einen elektrisch geladenen Stacheldraht abgegrenzt, ein Nebenlager des Konzentrationslagers Mauthausen. Am 1. August 1944 stellte man dafür eine genaue Kostenkalkulation auf.¹¹ Einige Zeit vorher, am 14. Juli 1944, erkundigte sich Direktor Hermann Pflug von den Gustloff-Werken bei dem SS-Verantwortlichen für Arbeitseinsätze des Konzentrationslagers Ravensbrück über die Nationalität der zur Zwangsarbeit in Hirtenberg vorgesehenen KZ-Häftlinge und fügte hinzu:

„Falls es sich irgendwie einrichten lässt, möchten wir Sie bitten, jüdische weibliche KZ-Häftlinge möglichst zum Einsatz hier nicht vorzusehen.“¹²

Trotzdem befanden sich unter den aus den Konzentrationslagern Auschwitz und Ravensbrück in das Waffen-SS Arbeitslager Hirtenberg überstellten Frauen auch Jüdinnen, wie etwa eine Ärztin aus der Slowakei und zwei Pflegerinnen aus Ungarn, die am 23. November 1944 aus dem KZ Auschwitz überstellt wurden.¹³ Unter dem Lagerkommandanten SS-Haupt-

8 Erich Strobl übergab dem DÖW einige Unterlagen über Hirtenberg, darunter auch einen Plan des „Fremdarbeiterlagers Am Weinberg“ vom Mai 1943 und ein Foto vom Begräbnis französischer Kriegsgefangener des „Wohnlagers Am Weinberg“, die am 2. Juni 1944 Opfer eines Bombenangriffes wurden.

9 Siehe dazu: Mulley, Arbeiterschaft und Rüstungsindustrie im Triestingtal, S. 264 ff.

10 Schreiben des SD Führers Oberabschnitt Donau Wien an den SS Gruppenführer Dr. Seyß-Inquart betreffend den „Vertrag Wilhelm-Gustloff-Stiftung – Hirtenberger Patronenfabrik“, 12. 7. 1938 (DÖW 21.488/21 f.).

11 Als Einrichtungskosten des Konzentrationslagers wurden 1,099.000,- RM (1 RM 1937/38 = 3,58 Euro) angegeben, abzüglich der Kosten, die durch die Auflösung des Lagers Hirtenberg von 834.000,- RM entstanden sind. Der Mehraufwand durch die Errichtung des Konzentrationslagers belief sich auf 265.000,- RM. Erich Strobl übergab dem DÖW eine Kopie der Kostenrechnung vom 1. August 1944.

12 Das DÖW erhielt von Erich Strobl eine Kopie des Briefes vom 14. Juli 1944.

13 Archiv KZ-Gedenkstätte Mauthausen, K/04c/01, Liste der Zugänge vom 27. November 1944.

sturmführer Schröder waren 24 SS-Männer für die äußere Bewachung des Nebenlagers Hirtenberg zuständig.¹⁴

Weibliche KZ-Häftlinge im Nebenlager Hirtenberg¹⁵

September 1944	400
Oktober 1944	399
30. November 1944	401
31. Dezember 1944	402
31. Jänner 1945	401
28. Februar 1945	401
9. April 1945	395

Als höchsten Häftlingsstand im Nebenlager Hirtenberg nennt Hans Maršálek 459 Frauen, die in der Infanteriemunitionserzeugung arbeiten mussten.¹⁶ Die Frauen stammten aus Deutschland, Italien, Jugoslawien, Kroatien, Polen, aus der Slowakei, der Sowjetunion sowie aus Ungarn und waren bis auf wenige sogenannte „Asoziale“ politische Häftlinge („Schutzhäftlinge“). Auf dem Grabstein des sogenannten „Kriegergrabes“ auf dem Friedhof Hirtenberg sind die Namen von zwei Frauen aus dem KZ Hirtenberg verzeichnet. Die Italienerin Stefanie Rojic, geboren am 6. Jänner 1921, starb am 3. Oktober 1944 im Lager „Am Weinberg“ und wurde einen Tag später „im ganz neuen Friedhof verscharrt“. Ihre Leiche exhumierte man am 8. Oktober 1957 und überführte sie nach Mauthausen. Die Russin Hulja Wala, geboren am 15. Jänner 1926, starb am 21. März 1945 im Lager „Am Weinberg“. Auf einer Grab-Karteikarte der Marktgemeinde Hirtenberg findet sich folgende Eintragung:

„Die tote Russin wurde seinerzeit neben einem alten Hühnerstall vor einem Misthaufen verscharrt. Der Leichnam war nicht auffindbar.“¹⁷

Ehe das Nebenlager Hirtenberg geschlossen wurde,¹⁸ erschossen SS-Männer am 10. April 1945 „auf der Flucht“ sieben russische Frauen (Schutzhäftlinge) im Alter zwischen 18 und 30 Jahren.¹⁹ Auf dem Evakuierungsmarsch konnten am 16. April 1945 noch 40 Russinnen und acht Polinnen flüchten.²⁰ Kurze Zeit später, um den 18./19. April 1945, trafen die übrigen Frauen aus dem Nebenlager Hirtenberg im Konzentrationslager Mauthausen ein,

14 Baumgartner, Die vergessenen Frauen, S. 141 f.

15 Archiv KZ-Gedenkstätte Mauthausen, B/60/03, Aufstellungen des Häftlingsstandes der Außenkommandos. Die Daten wurden den Rapportmeldungen des Konzentrationslagers Mauthausen an das SS Wirtschafts-Verwaltungshauptamt entnommen. Siehe dazu auch: Rabitsch, Konzentrationslager, S. XV; Maršálek, Mauthausen, S. 291.

16 Maršálek, Mauthausen, S. 74.

17 Unterlagen über das sogenannte „Kriegergrab“ auf dem Friedhof Hirtenberg sowie Auszüge aus Totenbeschau-Protokollen 1943 bis 1945 der Gemeinde Hirtenberg erhielt das DÖW am 1. April 2003 von Erich Strobl, der sich um die korrekte Beschriftung auf dem Grabstein des „Kriegergrabes“ bemüht.

18 Hans Maršálek gibt den 15. April 1945 als Zeitpunkt der Schließung von Hirtenberg an (Mauthausen, S. 78), Andreas Baumgartner schreibt „in den Apriltagen“ 1945 (Die vergessenen Frauen, S. 144).

19 Archiv KZ-Gedenkstätte Mauthausen, K/04c/04, Veränderungsmeldung, 18. April 1945.

20 Baumgartner, Die vergessenen Frauen, S. 147.

wurden auf verschiedene Arbeitskommandos aufgeteilt und erlebten ihre Befreiung am 5. Mai 1945.²¹

Zuchthaus Stein an der Donau – 15. April 1945

Am 4. April 1945 betätigte der Scharfrichter im Hinrichtungsraum in Wien, Landesgerichtsstraße 11 zum letzten Mal das Schafott. Die III. Kammer des Sondergerichts Wien hatte den 23-jährigen beschäftigungs- und unterstandslosen Bäckergehilfen Johann Opravil wegen fünf Diebstählen als „gefährlichen Gewohnheitsverbrecher und Volksschädling“ am 4. Jänner 1945 zum Tode verurteilt. Betreut vom katholischen Oberpfarrer Monsignore Eduard Köck war er drei Monate später der Letzte der während der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft im LG Wien hingerichteten Frauen und Männer. Als sich der Frontverlauf immer mehr dem Wiener Stadtgebiet näherte, wurden die noch im LG Wien inhaftierten zum Tode verurteilten Häftlinge am 5. April 1945 um 19.30 Uhr auf einen Evakuierungstransport zu Fuß in Richtung Stein an der Donau getrieben. 46 Häftlinge, begleitet von insgesamt 33 Personen (Wachebeamte und ein paar Zivilisten, die sich dem Zug freiwillig anschlossen, wie etwa der Chefarzt des Inquisitionsspiitals Dr. Eberhart), marschierten über Wien-Strebersdorf, Stockerau, Großweikersdorf, Ziersdorf, Maissau, Schönberg am Kamp nach Stein.

Während des Evakuierungsmarsches ergriffen nur die Häftlinge Johann Baldinger und Ingenieur Josef Rudolf Hutschinski (geb. 12. 11. 1910 in Bielitz/Bielsko, Polen, Aktivist der Nachrichtenorganisation „Stragan“ der polnischen Widerstandsbewegung „Armia Krajowa“) die Flucht. 44 Häftlinge trafen am 9. April 1945 abends im Zuchthaus Stein ein, wo sie paarweise in Einzelzellen eingesperrt wurden. Am 15. April 1945 ließ die SS die Gefangenzellen öffnen und schleppte je zwei Häftlinge in den Gefängnishof. An diesem Tag erschossen SS-Männer und Justizwachebeamte des Zuchthauses Stein neben den aus Wien evakuierten Personen, unter ihnen Aktivisten der „Antifaschistischen Freiheitsbewegung Österreichs“ und der Nachrichtenorganisation „Stragan“, auch noch drei Widerstandskämpfer aus Krems. Der nach der Befreiung von der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft eingesetzte provisorische Leiter der Männerstrafanstalt Stein Leopold Karner nannte als Leiter der Justifizierungen im Zuchthaus Stein Franz Kleedorfer und führte namentlich weitere Justizwachebeamte an, die an den Hinrichtungen beteiligt gewesen sein sollen.²² Die Leichen verscharrte man im Wäschehof des Zuchthauses. Bereits wenige Wochen später, am 3. Juni 1945, berichtete die Zeitung „Neues Österreich“ über den Massenmord an den 44 Todeskandidaten im Zuchthaus Stein. Erst Ende Mai/Anfang Juni 1945 erhielt das Wiener Straflandesgericht Informationen darüber, und zwar von einem von Stein nach Wien zurückgekehrten Aufsichtsbeamten der Gefangenenhausdirektion.

Antifaschistische Freiheitsbewegung Österreichs

Ende Februar 1942 schlug der katholische Priester Dr. Anton Granig seinen Freunden in Klagenfurt die Gründung einer Widerstandsgruppe unter dem Titel „Antifaschistische Freiheits-

21 Ebenda, S. 147 f.

22 Bericht der Gendarmerie Erhebungsexpositur beim Kreisgericht Krems an der Donau, 26. 9. 1945, LG Wien Vg 1 Vr 7463/46.

bewegung Österreichs“ vor. Granig war führend in dieser Widerstandsgruppe tätig, verfasste 1942 mehrere Aufrufe an die Kärntner Bevölkerung und fertigte selbst Streuzettel mit „Heil Österreich“ an, die er in Klagenfurt und St. Veit an der Glan verbreitete. In diesem Sinne vervielfältigte Eduard Pumpernig, im Einverständnis mit dem Provinzial der Franziskaner, Pater Dr. Angelus Steinwender, im Mai 1943 bei den Franziskanern in Wien einen Aufruf an die Bevölkerung in Kärnten und Tirol zum Widerstand gegen die nationalsozialistische Gewaltherrschaft. Darin hieß es:

„Es gibt nur mehr einen Kampf, den gegen Hitler und Genossen! Hinweg das Trennende, hinweg mit kleinlichem Nationalismus! Hinein in die Front des Antifaschismus!“

Der Kirchenhistoriker Maximilian Liebmann umriss die Tätigkeit der Widerstandsgruppe so:

„Die Ziele der Antifaschistischen Freiheitsbewegung Österreichs lassen sich vom Fundamentalziel, ‚die Grundlagen des nationalsozialistischen Staates zu erschüttern und den Boden für die politische Neuordnung vorzubereiten‘, ausgehend bündeln in: Erfassung aller ‚gutgesinnten Österreicher‘, Übernahme der Führung im neu zu bildenden Staat, Vorsorge für das Weiterfunktionieren der öffentlichen staatlichen Einrichtungen wie Bahn und Post, Fußfassung in der Deutschen Wehrmacht, ‚damit man auch über eine bewaffnete Macht verfüge‘, Kontaktaufnahme und gegebenenfalls Zusammenarbeit ‚mit führenden Persönlichkeiten der aufständischen Slowenen‘. Bei der Erfassung aller ‚gutgesinnten Österreicher‘ war an alle Österreicher, ausgenommen die im nationalsozialistischen Lager beheimateten, gedacht.“²³

Anfang Februar 1943 begann die Gestapo mit der Verhaftung von Aktivisten dieser Widerstandsgruppe. Anton Granig wurde am 17. Juni 1943, Eduard Steinwender am 6. Juli 1943 und Wilhelm Pieller am 23. August 1943 verhaftet. Bei der Durchsuchung der Wohnung von Steinwender fand die Gestapo die zur Herstellung der Flugschriften verwendete Schreibmaschine sowie den Vervielfältigungsapparat. Vom 9. bis 11. August 1944 mussten sich elf Männer und eine Frau vor dem 5. Senat des NS-Volkgerichtshofes verantworten. Ihnen wurden „Vorbereitung zum Hochverrat“, „Wehrkraftzersetzung“ und „Feindbegünstigung“ vorgeworfen. Eduard Pumpernig²⁴ wurde zu einer Freiheitsstrafe von zehn Jahren verurteilt, weil er „durch sein umfassendes Geständnis wesentlich zur Sachaufklärung [...] beigetragen hat“.²⁵ Über acht Mitangeklagte hingegen fällten die nationalsozialistischen Richter Todesurteile.

Karl Krumpl (geb. 27. 9. 1909), Ernst Ortner (geb. 1. 9. 1914) und Wenzel Primosch (geb. 28. 9. 1897) wurden am 22. März 1945 im Landesgericht Wien enthauptet und auf dem Wiener Zentralfriedhof in der Schachtgräbergruppe 40 verscharrt.

23 Liebmann, Gedenken an acht katholische Märtyrer, S. 30 f.

24 Zum „eigenartigen Verhalten“ Eduard Pumpernigs im Prozess vor dem Volkgerichtshof, in dem er die Franziskanerpater Pieller und Steinwender erheblich belastete und ihnen die Verantwortung zuschob und vom Vorsitzenden wie ein Kronzeuge und nicht wie ein Angeklagter behandelt wurde, siehe: Exenberger, Martyrium, S. 26 ff.

25 VGH-Urteil, 11. 8. 1944, H58/44-7(8)J208/43.

154 Herbert Exenberger

Die weiteren fünf zum Tode verurteilten Widerstandskämpfer fielen der Erschießung am 15. April 1945 im Zuchthaus Stein zum Opfer:

Franz Bernthaler (geb. 26. 10. 1889), Oberlehrer aus Klagenfurt, wurde im September 1938 auf Grund der „Verordnung zur Neuordnung des österreichischen Berufsbeamtentums“ vom 31. Mai 1938 in den dauernden Ruhestand versetzt. Ab April 1940 war er Rechnungsprüfer in der Bischöflichen Finanzkammer in Klagenfurt. Bernthaler wurde im Juni 1943 festgenommen und am 11. August 1944 vom VGH wegen „Feindbegünstigung“ zum Tode verurteilt.

Dr. Anton Granig (geb. 17. 9. 1901 in Sagritz, Kärnten), Priester, Direktor der St. Josefsbrüderschaft in Klagenfurt, wurde im Juni 1943 festgenommen und am 11. August 1944 vom VGH wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ und „Feindbegünstigung“ zum Tode verurteilt.²⁶

Georg Kofler (geb. 22. 8. 1897), Gendarmerie-Revierinspektor i. R. aus Reifnitz am See (Gemeinde Maria Wörth), wurde im Juli 1943 festgenommen und am 11. August 1944 vom VGH wegen „Feindbegünstigung“ zum Tode verurteilt.

DDD. Wilhelm (Johannes Kapistran) Pieller (geb. 30. 9. 1891 in Wien), Franziskanerpater, Guardian in Eisenstadt, wurde im August 1943 wegen „Unterstützung der Antifaschistischen Freiheitsbewegung Österreichs“ festgenommen und am 11. August 1944 vom VGH wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ und „Feindbegünstigung“ zum Tode verurteilt.²⁷

Dr. Eduard (Angelus) Steinwender (geb. 14. 3. 1895 in Maria Lankowitz, Steiermark), Provinzial der Franziskanerprovinz „Zum Hl. Bernhardin“, wirkte als Priester in Graz und als Leiter von Klöstern in Graz, St. Pölten und Wien. In seiner Gegenwart stellte Eduard Pumpernig Flugzettel her, in denen die Bevölkerung in Kärnten und Tirol zum Widerstand gegen den Nationalsozialismus aufgerufen wurde. Steinwender wurde im Juli 1943 festgenommen und am 11. August 1944 vom VGH wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ und „Feindbegünstigung“ zum Tode verurteilt.²⁸

Nachrichtenorganisation „Stragan“ der polnischen Widerstandsbewegung „Armia Krajowa“

Oberstleutnant Marian Drobik leitete von 1940 bis 1943 unter dem Pseudonym „Specht“ von der Zentrale in Warschau aus den Nachrichtendienst der „Armia Krajowa“ (Heimatarmee), der unter dem Decknamen „Stragan“ operierte. In Österreich, vor allem in Wien und Oberösterreich, waren als Zwangsarbeiter getarnte Polen mit Unterstützung von Österreichern für diese polnische Widerstandsbewegung aktiv. Sie konnten auf Strukturen von vor 1938 zurückgreifen, die von der II. Sektion des Polnischen Heeres im Jahre 1936 in Wien errichtet worden waren. Als Mitarbeiter für diesen Beobachtungsposten konnte der pensionierte Ministerialrat Dr. Karl Englisch angeworben werden. Durch seine hervorragenden geographischen Kenntnisse Österreichs war Englisch besonders geeignet, die Verbindungsrouten in die Schweiz einzurichten. Nach der Verhaftung der Führungskräfte der „Armia Krajowa“ durch die Gestapo im Juni 1942 ermittelten die NS-Häscher auch deren verzweigtes Nachrichtennetz. Eine rasche Reorganisierung ihres Spionagedienstes war daher ein Gebot der Stunde.

26 Kronthaler, Granig, S. 32 ff.; Tropper, Granig, S. 143 ff.

27 Wegleitner, Pieller, S. 289 ff.

28 Liebmann, Christlich motivierter Widerstand, S. 241 ff.

Die Führung der Wiener Gruppe wurde von Dr. Johann Mrozek übernommen, der sich ständig in Wien aufhielt. Das neue Aufgabengebiet von Karl Englisch war die Aus- und Durchführung von Spezialaufgaben. Bernhard Zakrzewaki, Chef des Abwehrdienstes der polnischen Heimatarmee, bezeichnete die Einheit in Wien als die am besten arbeitende Gruppe. Eine zweite Hauptstelle der Nachrichtenorganisation „Stragan“ existierte in Linz. Mitglieder dieser Gruppe installierten etwa die von Mrozek gelieferten Zeitbomben in Unterdecks von Donauschiffen, ein Mikrofilm über die Raketenversuche in Peenemünde ging mit Geheimpost über Wien nach London. Durch den deutschen Spionageabwehrdienst und durch die Gestapo wurde die Nachrichtenorganisation „Stragan“ aufgedeckt und Anfang April 1943 rollte eine Verhaftungswelle an.²⁹ Die am 15. April 1945 im Zuchthaus Stein erschossenen Mitglieder dieser Widerstandsgruppe waren:

Rudolf Blecha (geb. 10. 7. 1906 in Sporysz, Polen), Elektromonteur, wurde im Juni 1943 festgenommen und am 7. März 1945 vom VGH wegen „Landesverrats und Kriegsspionage“ zum Tode verurteilt.

Ladislaus Chortulanski (geb. 20. 4. 1918 in Batumi/Georgien), Techniker aus Wien, wurde im April 1943 festgenommen und am 27. Februar 1945 vom VGH wegen „Landesverrats“ und „Kriegsspionage“ zum Tode verurteilt.

Adam Cienciala (geb. 10. 5. 1908), Büroangestellter, wurde im Juli 1943 festgenommen und am 23. Februar 1945 vom VGH wegen „Landesverrats“ und „Kriegsspionage“ zum Tode verurteilt.

Univ.-Prof. Dr. Karl Englisch (geb. 13. 7. 1881 in Krakau/Krakow) aus Wien, Professor der technischen Hochschule Paris, wurde im April 1943 festgenommen und am 22. Februar 1945 vom VGH wegen „Landesverrats“ und „Kriegsspionage“ zum Tode verurteilt.

Wilhelm Freudenreich (geb. 29. 10. 1915 in Wien), Schlossergehilfe aus Linz, wurde im April 1943 festgenommen und am 27. Februar 1945 vom VGH wegen „Landesverrats“ und „Kriegsspionage“ zum Tode verurteilt.

Wladislaus Gojniczek (geb. 23. 10. 1915 in Lispitz/Blížkovice, Tschechien), Student, wurde im April 1943 festgenommen und am 23. Februar 1945 vom VGH wegen „Landesverrats“ und „Kriegsspionage“ zum Tode verurteilt.

Ing. Thaddäus Kislanski (geb. 8. 1. 1901 in Warschau), Chemiker, wurde im April 1943 festgenommen und am 6. März 1945 vom VGH wegen „Landesverrats“ und „Kriegsspionage“ zum Tode verurteilt.

Eugen Lach (geb. 18. 11. 1913 in Peterswald/Petřvald, Tschechien), Zivilwachmann, wurde im April 1943 festgenommen und am 21. Februar 1945 vom VGH wegen „Landesverrats und Kriegsspionage“ zum Tode verurteilt.

Dr. Robert Milata (geb. 3. 5. 1913 in Trzynietz/Třinec, Tschechien), Rechtsreferent, wurde im April 1943 festgenommen und am 21. Februar 1945 vom VGH wegen „Landesverrats“ und „Kriegsspionage“ zum Tode verurteilt.

Dr. Johann Mrozek (geb. 25. 9. 1913 in Wędrzyn, Polen), Jurist, Leiter der Nachrichtenorganisation „Stragan“, wurde im April 1943 festgenommen und am 20. Februar 1945 vom VGH wegen „Landesverrats“ und „Kriegsspionage“ zum Tode verurteilt.

Gustav Ozana (geb. 27. 7. 1909 in Mittel-Suchau/Srednia Sucha, Tschechien), ehemaliger evang. Pfarrer aus Teschen, Angestellter aus Wien, wurde im April 1943 festgenommen

29 Biegański/Juchniewicz/Okecki, Polacy, S. 441 f. Herzlichen Dank den „Hartmannschwwestern – Franziskanerinnen von der christlichen Liebe“ für die Übersetzung.

und am 20. Februar 1945 vom VGH wegen „Landesverrats“ und „Kriegsspionage“ zum Tode verurteilt.

Franz Plakowski (persönliche Daten nicht eruierbar) wurde am 26. Februar 1945 vom VGH wegen „Landesverrats“ und „Kriegsspionage“ zum Tode verurteilt.

Eduard Pohl (geb. 9. 9. 1912), Büroangestellter aus Linz, wurde im April 1943 festgenommen und am 6. März 1945 vom VGH wegen „Landesverrats“ und „Kriegsspionage“ zum Tode verurteilt.

Dipl.-Ing. Eugen Racunas (geb. 10. 3. 1906 in Skaudvilé, Litauen) aus Linz wurde im April 1943 festgenommen und am 1. März 1945 vom VGH wegen „Landesverrats“ und „Kriegsspionage“ zum Tode verurteilt.

Josef Sliz (geb. 28. 3. 1893 in Lispitz/Blížkovice, Tschechien), Rangiermeister aus Linz, wurde im April 1943 festgenommen und am 28. Februar 1945 vom VGH wegen „Landesverrats“ und „Kriegsspionage“ zum Tode verurteilt.

Franz August Sotkowski (geb. 27. 7. 1917 in Sibica/Schibitz, Tschechien), Hilfsarbeiter aus Hannover, wurde im August 1943 festgenommen und am 23. Februar 1945 vom VGH wegen „Landesverrats“ und „Kriegsspionage“ zum Tode verurteilt.

Rudolf Zwasta (geb. 22. 2. 1910), Galvaniseur aus Wien, wurde im April 1943 festgenommen und am 22. Februar 1945 vom VGH wegen „Landesverrats“ und „Kriegsspionage“ zum Tode verurteilt.

Weitere Opfer des 15. April 1945

Fritz Blumenröder (persönliche Daten nicht eruierbar) wurde von einem Feldgericht der Deutschen Wehrmacht am 22. Februar 1945 wegen „Fahnenflucht“ zum Tode verurteilt.

Gustav Fernand (geb. 22. 8. 1922 in Amiens, Frankreich), französischer Staatsangehöriger, Elektrikergehilfe, verübte gemeinsam mit Louis Vendenbrouke in Wiener Neustadt zwei Einbrüche in bombengeschädigte Häuser. Er wurde am 8. März 1945 vom Sondergericht Wien wegen „Plünderung“ zum Tode verurteilt.

Jakob Fix (geb. 11. 4. 1909 in Schiltigheim, Frankreich), Schmied aus Linz, französischer Staatsangehöriger, gehörte einer Widerstandsgruppe französischer Zivilarbeiter in Linz an und half kriegsgefangenen Franzosen zur Flucht. Er wurde im Februar 1943 festgenommen und am 21. November 1944 vom VGH wegen „Feindbegünstigung“ zum Tode verurteilt.

Andreas Hofer (geb. 24. 8. 1915 in Innsbruck), Revieroberwachtmeister der Schutzpolizei aus Wien, gehörte der Widerstandsgruppe um den Kaplan der Pfarre Wien-Gerstthof DDr. Heinrich Maier und den Generaldirektor der Semperitwerke Dr. Franz Messner an, deren Ziel es u. a. war, durch Kontaktaufnahme mit den Westalliierten deren Luftangriffe gegen die Zivilbevölkerung abzuwenden. Hofer wurde im Februar 1944 festgenommen und mit weiteren Mitgliedern der Widerstandsgruppe am 28. Oktober 1944 vom VGH wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“, „Feindbegünstigung“ und „Wehrkraftzersetzung“ zum Tode verurteilt.

Josef Hofer (geb. 16. 7. 1885) aus Taiskirchen (Oberösterreich) war gelernter Schuhmacher und arbeitete später als Fleischer. Er wurde am 6. Februar 1945 vom Sondergericht Linz nach wiederholten Diebstählen als „gefährlicher Gewohnheitsverbrecher“ zum Tode verurteilt.

Helmut Hüsken (persönliche Daten nicht eruierbar) wurde am 22. Jänner 1945 von einem Feldgericht der SS in Ungarn wegen „Wehrkraftzersetzung“ (Selbstverstümmelung) zum Tode verurteilt.

Alois Hütter (geb. 3. 8. 1928), Hilfsarbeiter aus Linz, flüchtete im Dezember 1944 mit einem Mitgefangenen aus der Jugendstrafanstalt Wien-Kaiserebersdorf und schlug sich zu seiner Mutter nach Linz durch. Bis zu seiner neuerlichen Verhaftung im Dezember 1944 verübte er mehrere Einbrüche. Alois Hütter wurde am 5. Februar 1945 vom LG Linz wegen des „Verbrechens des Diebstahls und kriegsschädlichen Verhaltens als gefährlicher Gewohnheitsverbrecher und Gewaltverbrecher“ zum Tode verurteilt. Sein Vater Karl Hütter wurde wegen „Fahnenflucht“ zum Tode verurteilt und am 16. September 1944 auf dem Kagraner Schießplatz in Wien erschossen.

Thomas Jäger (persönliche Daten nicht eruierbar) wurde am 3. Februar 1945 vom Sondergericht Wien wegen „Plünderung“ zum Tode verurteilt.

Mario Jubatti (geb. 16. 12. 1916 in Ortone a Mare, Italien), italienischer Staatsangehöriger, Hilfsarbeiter, war in einem Arbeitslager in Wien-Laxenburger Straße interniert. Er wurde nach einem Fliegerangriff im Dezember 1944 zu Bergungsarbeiten eingesetzt. Dabei entwendete er vor allem Kleidungsstücke und Zigaretten. Das Sondergericht Wien verurteilte Jubatti am 3. Februar 1945 wegen „Plünderung“ zum Tode.

Rudolf Knize (persönliche Daten nicht eruierbar) wurde am 27. Februar 1945 vom Sondergericht Wien wegen „Gewohnheitsdiebstahls“ zum Tode verurteilt.

Engelbert Kolm aus Wels (persönliche Daten nicht eruierbar), Hilfsarbeiter, wurde am 30. Jänner 1945 vom Sondergericht Linz wegen eines Sexualdelikts nach der „Volksschädlingerverordnung“ zum Tode verurteilt.

Johann Kouril (geb. 25. 5. 1922 in Hobitschau/Hlubočany, Tschechien), „Protektoratsangehöriger“, Hilfsarbeiter, war in einem Arbeitslager in Wien-Laxenburger Straße interniert. Er wurde nach einem Fliegerangriff im Dezember 1944 zu Bergungsarbeiten eingesetzt. Dabei entwendete er u. a. einen Fotoapparat, Kleidungsstücke, Zigaretten und Schnaps. Kouril wurde im Jänner 1945 festgenommen und am 3. Februar 1945 vom Sondergericht Wien wegen „Plünderung“ zum Tode verurteilt.

Bartholomäus Lercher (geb. 5. 5. 1895), Landwirt aus St. Veit/Pongau-Pichl, wurde im April 1944 festgenommen und am 22. August 1944 vom VGH wegen „Wehrkraftzersetzung“ zum Tode verurteilt.

Gennaro Lipardi (persönliche Daten nicht eruierbar) wurde am 8. März 1945 vom Sondergericht Wien wegen „Plünderung nach einem Luftangriff“ zum Tode verurteilt.

Marian von Moravski (auch Marovsky), Pole (persönliche Daten nicht eruierbar), wurde am 12. Dezember 1944 vom LG Wien nach dem Polenstrafrecht wegen „Devisenschmuggels“ zum Tode verurteilt.

Alfred Ortenberg (geb. 24. 4. 1926), Student aus Wien, wurde im August 1944 festgenommen und am 8. Jänner 1945 von einem Divisions-Feldgericht der Waffen-SS wegen „Fahnenflucht“ zum Tode verurteilt.

Ulrich Skoudlin (auch Skaudlin), tschechoslowakischer Staatsbürger, wurde am 24. Jänner 1945 vom Sondergericht Wien wegen „Diebstahls im Verein mit Verbrechen der Anmaßung eines Amtscharakters“ zum Tode verurteilt.

Franz Slivka (persönliche Daten nicht eruierbar) wurde am 9. März 1945 vom Sondergericht Wien wegen „Mordversuchs und Diebstahls“ zum Tode verurteilt.

Virgilio Stevenino (persönliche Daten nicht eruierbar) wurde am 8. März 1945 vom Sondergericht Wien wegen „Plünderung nach einem Luftangriff“ zum Tode verurteilt.

Rudolf Uslar (persönliche Daten nicht eruierbar), Unterscharführer der Waffen-SS, wurde am 15. November 1944 von einem Divisions-Feldgericht der Waffen-SS wegen „Unzucht wider die Natur“ zum Tode verurteilt.

Louis Vendenbrouke (geb. 12. 1. 1926 in Paris), französischer Staatsangehöriger, Mechaniker, verübte gemeinsam mit Gustav Fernand in Wiener Neustadt zwei Einbrüche in bombengeschädigte Häuser. Er wurde am 8. März 1945 vom Sondergericht Wien wegen „Plünderung“ zum Tode verurteilt.³⁰

Der Name des 44. erschossenen Häftlings konnte nicht eruiert werden. Möglicherweise handelt es sich dabei entweder um Karl Hirsch, der am 14. November 1944 vom Sondergericht Wien wegen „Gewohnheitsdiebstahls“ zum Tode verurteilt wurde³¹, oder um den Italiener Antonio Nappi, den das Sondergericht Wien am 15. Dezember 1944 wegen „Plünderung“ zum Tode verurteilte³².

Gruppe Krems/Stein der „Österreichischen Freiheitsbewegung“

Außer den Delinquenten aus dem LG Wien wurden am 15. April 1945 auch die Häftlinge des Zuchthauses Stein Josef Czeloth, Dr. Gustav Adolf Kullnig und Anton Ebentheuer nach einem vermutlich am selben Tag gefällten standgerichtlichen Todesurteil erschossen.³³

Der Justizwachebeamte und spätere sozialistische Ortsvorsteher von Stein und Stadtrat von Krems Josef Diewald (4. 10. 1896 – 18. 3. 1957) sowie der Friseur Josef Czeloth³⁴ (geb. 13. 3. 1908) aus Furth bei Göttweig und der Arzt Dr. Gustav Adolf Kullnig³⁵ (geb. 18. 10. 1902) aus Krems – führende Mitglieder einer um die Jahreswende 1944/45 im Raum Krems/Stein gebildeten überparteilichen Widerstandsgruppe der „Österreichischen Freiheitsbewegung“, die mit der heranrückenden Roten Armee Verbindung aufnehmen wollte – wurden von einem Gestapospitzel denunziert. Im Zuge der Verhaftungsaktion am 7. April 1945 erschossen die Gestapobeamten ein griechisches Mitglied der Widerstandsgruppe.³⁶ Diewald konnte durch Flucht der Festnahme entgehen. Anton Ebentheuer (geb. 9. 2. 1889), Schriftsetzer aus Stein an der Donau, war ab 1934 Mitglied der KPÖ. Er nützte seine beruflichen Kenntnisse, um kommunistische Flugschriften herzustellen, und war

30 Die Daten der Todesurteile wurden mit dem Projekt „Hochverrat, Landesverrat, Wehrkraftzersetzung – Politische NS-Strafjustiz in Österreich und Deutschland“ der Philipps-Universität Marburg an der Lahn und des DÖW (siehe dazu www.doew.at/projekte/wuv/ns-justiz.html) abgeglichen. Herzlichen Dank an Dr. Ursula Schwarz (DÖW) für ihre Unterstützung.

31 Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich, S. 554 ff.

32 Ebenda, S. 517, 531 f., 544–547.

33 Ebenda.

34 Mit Josef Czeloth wurde auch seine Gattin Rosa am 7. April 1945 festgenommen.

35 Dr. Gustav Kullnig gelang zunächst am 7. April 1945 die Flucht vor der drohenden Verhaftung. Er kehrte nach einigen Tagen in das Haus seiner Schwiegereltern nach Palt Nr. 6 zurück und wurde am 10. April 1945 gemeinsam mit seiner Frau Dr. Gerda Kullnig und seiner Schwiegermutter von vier Gestapomännern verhaftet. Siehe dazu: LG Wien Vg 1 Vr 7463/46 gegen die beiden Gestapobeamten Karl Mader und Erwin Linauer, Zeugenvernehmung von Dr. Gerda Kullnig, 23. April 1947.

36 Der Grieche war als politischer Häftling des Zuchthauses Stein am 6. April 1945 im Zuge der allgemeinen Entlassungsaktion entlassen worden.

1945 auch für die Widerstandsgruppe um Czeloth, Kullnig und Diewald tätig. Ebentheuer wurde ebenfalls am 7. April 1945 festgenommen.³⁷

Exhumierungen

Bereits im Sommer 1945 wurde durch eine behördliche Kommission ein Exhumierungsversuch unternommen, der jedoch eingestellt werden musste, „da der Verwesungsverlauf zu weit fortgeschritten war, dass es mit Rücksicht auf die Zivilbevölkerung (Seuchen-Epidemie) nicht durchführbar war“.³⁸ Auch die Franziskanerpatres bemühten sich um die Leichen ihrer Mitbrüder DDDr. Wilhelm (Johannes Kapistran) Pieller und Dr. Eduard (Angelus) Steinwender. Am 14. Februar 1946 erfolgte ein weiterer Exhumierungsversuch in der Männerstrafanstalt Stein an der Donau, um die Leichen der Priester Granig, Pieller und Steinwender zu bergen. Dazu öffnete man das nördliche der drei Massengräber im Hof der Strafanstalt. Im Protokoll vom 14. Februar 1946 wurde auf die Unmöglichkeit einer namentlichen Zuordnung der hingerichteten Männer hingewiesen:

„Nach Abhebung einer Erdschichte von ungefähr ca. 1½ m stieß man auf die ersten Leichen. 5 derselben wurden frei gelegt und aus dem Massengrab gehoben. Dieselben waren alle bekleidet, doch war infolge der schon stark fortgeschrittenen Verwesung in keinem Falle möglich, Gesichtszüge zu erkennen. Auf Grund des durch sämtliche Teilnehmer bei der Exhumierung gewonnenen Eindrucks über den hochgradigen Verwesungszustand der Leichen erschien jeder weitere Versuch der Exhumierung zum Zwecke des Erkennens von bestimmten Personen aussichtslos.“³⁹

Ab 9. Jänner 1950 wurden die drei Massengräber im Wäschehof der Strafanstalt Stein mit den Ermordeten vom 6. und 15. April 1945 freigelegt.⁴⁰ Bei den Exhumierungen stellte sich heraus, dass sich auch zwei Frauenleichen unter den Toten befanden.⁴¹ Unter jenen Leichen, deren Identität festgestellt werden konnte, waren auch die Widerstandskämpfer aus Krems Josef Czeloth und Anton Ebentheuer. Ihre sterblichen Überreste wurden auf dem Friedhof Stein beigesetzt, wobei der Vizebürgermeister aus Krems Karl Mörwald am Grabe Ebentheuers die Gedenkrede hielt.⁴² Josef Czeloth ist in der Gruppe C, Reihe H, Grab 14, Anton Ebentheuer in der Gruppe A, Mauergrab, Grab 78 bestattet.⁴³ Heute erinnert ein vom akademischen Bildhauer Prof. Hans Kröll gestaltetes Mahnmal auf dem Massengrab im Friedhof Stein an die im Zuchthaus Stein ermordeten Menschen. Nichts deutet jedoch darauf hin, dass hier auch die Opfer vom 15. April 1945 bestattet wurden.

37 In einem letzten Brief an seine Frau und Verwandte schrieb Anton Ebentheuer, dass ihm soeben sein Todesurteil bekannt gegeben wurde, und informierte sie über erlittene Folterungen – Faustschläge, Nasenbeinbruch und Fußtritte. Siehe: Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich 1934–1945, Bd. 2, S. 175.

38 Brief des Vorstandes des Zuchthauses Stein an Frau Josefine Zwasta, 16. 7. 1945 (DÖW 20.000/Z 63).

39 Wegleitner, Franziskaner und Nationalsozialismus, S. 77. Eine Kopie der Niederschrift vom 14. Februar 1946 erhielt das DÖW von Pater Mag. Gottfried Wegleitner.

40 Österreichische Volksstimme, 11. 1. 1950 („Exhumierung der Toten des Gestapo-Massakers in Stein“).

41 Österreichische Volksstimme, 18. 1. 1950 („33 ermordete Freiheitskämpfer identifiziert“).

42 Österreichische Zeitung, 28. 1. 1950 („Trauerakt für zwei Opfer des Massakers von Stein“).

43 Nach Auskunft der Stadt Krems ist das Benützungrecht für das Grab von Anton Ebentheuer abgelaufen.